Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 28

Artikel: Bei den internationalen Athletikmeisterschaften 1954 in Wien [...]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-494726

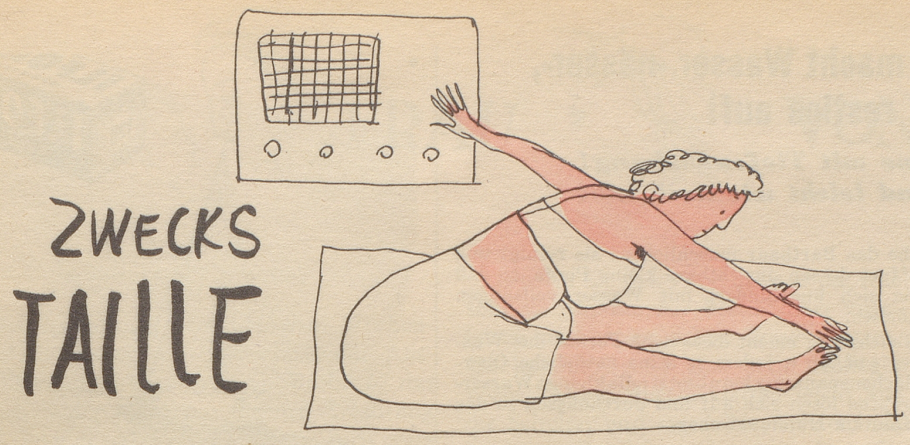
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Als unsportliches Wesen hege ich die unmaßgebliche und eventuell naive Ansicht, daß das Turnen immer einen Endzweck hat. Man macht es, um Muskeln oder graziöse Bewegungen oder den Weltmeistertitel zu erhalten.

Mein Zweck wäre die Taille. Ich habe nämlich leider keine, beziehungsweise zu viel davon. Da ich außerdem ein angeboren phlegmatisches Naturell besitze, brauchte es längere Zeit schmerzlichen Brütens, bis ich mich zum Entschluß durchrang, Gymnastik zu treiben.

Vorerst wählte ich das System Radio-Frühturnkurs. Darin erwies ich mich aber als völlig untauglich, indem ich beim angestrengtesten Willen nicht begriff, was zu stützen, was zu beugen, was zu strekken und was zu schleudern sei. Nach ein paar hilflosen Armverrenkungen kehrte ich unter die warme Decke zurück und hörte mir den Schluß des Programms in Stützliege-Lage an. «Einszweidrei - hopp, vierfünfsechs - hopp», rief die unentwegt muntere Stimme, und ‹ach ich hab sie ja nur auf die Schulter geküßt›, klang es dazu vom begleitenden Piano. Bevor ich den logischen Zusammenhang erfaßte, war ich entschlummert, um erst wieder zu einer mir gemäßen Zeit zu erwachen. – Eine peinliche Selbstanalyse zwang mich zur Erkenntnis, daß ich eben kein matinaler Typ sei und demzufolge am Abend turnen müsse.

Da Beromünster nicht mit solchen wie mir rechnet, riet mir jemand zu einem Gymnastik-Lehrbuch, worin zudem, behufs eindeutiger Interpretation, Abbildungen enthalten seien. Natürlich erwarb ich es sofort, legte mich noch am gleichen Abend auf den Teppich und absolvierte das gesamte Anfängerpensum. Selbiges enthielt zwar keine Uebung zur Reduktion der Taille, dafür solche, die eine Harmonie mit dem Weltall herbeiführen und eine, die den Stolz aus dem Menschen vertreibt und ihn demütig macht und veranlaßt, Einkehr zu halten. Diese Uebung ging noch gut vorbei. Einkehr konnte ich zwar nicht halten, weil eine Dame abends allein nicht in eine Beiz gehen kann, aber demütig wurde ich. Dann aber kam eine Uebung klangvollen Namens an die Reihe, die verspricht, einen mit gesteigertem Selbstbewußtsein zu erfüllen, gefolgt von einer noch klangvolleren, wo man sich total vergessen muß: die Beine vergessen, die Arme vergessen, alles vergessen ... Das machte ich Punkt für Punkt, und ca. um 02.00 Uhr erwachte ich, weil ich fror und mir das Steißbein wehtat. Von der Harmonie mit dem Weltall und der Demut und dem gesteigerten Selbstgefühl merkte ich keine Spur und die Taille war auch noch genau gleich wie ehedem.

Und da stehe ich nun und weiß wieder nicht, was ich zwecks ebenderselben tun soll. Würde mich ein Damenturnverein wohl aufnehmen? Oder könnte man vielleicht doch eher zuerst einen etwas bequemeren Weg versuchen ...? Ja, ich hab es: ich schreibe ein Brieflein! Auf Paris, an Herrn Dior, mit dem flehentlich inspirierenden Vorschlag, baldigst die O-Linie zu kreieren.

Dorothee

Dichter und Turner

Das Eidg. Turnfest in Solothurn 1861 scheint das Turnfest der Dichter gewesen zu sein. Fast an allen Häusern der Stadt hingen mit Ornamenten verzierte Verse, welche nicht nur für die Turnkunst, sondern auch für die Trinkfestigkeit warben.

Turner, Ehre und der Wein
sollen frisch und lauter sein.
Heute soll von allen drei'n
Eine Mischung uns erfreun.
Ehrenturner! im Verein
Steht für Turnerehre ein,
Daß sie bleibe immer rein,
Trinket Turner-Ehren-Wein.

Frohe Brüder schenket ein
Diesen Saft der Reben;
Denn vom Turnen nicht allein
Kann der Turner leben.
Gelten soll der Ehrenwein
Eurem edlen Streben!

★

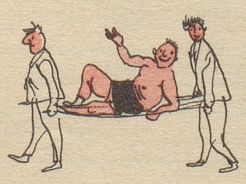
Willkommen, liebe Gäste,
Zum frohen Turnerfeste!
Ich mach nicht viel Komödie,
Ich bin nur s Furrers Oedi,
Drum macht in meinem Hause
Nur eine kleine Pause
Und kehret bei mir ein,
Ich schenke guten Wein.

★

Vom Rhein bis zur Rhone
Scheint die Sonne heiß,
Heiß wird auch ihr Söhne
Der Kampf, zu erringen den Preis.
Doch hier, im Gasthof zum Falken,
Erquickt euch ein gut Glas Bier und Wein,
Drum willkommen ihr Turner alle
Und kehret beim Falken ein.

★

Turner! Hast in diesen Tagen
Ueber Hitz' und Durst zu klagen,
Kehre beim Gambrinus an,
Der dein Leiden stillen kann;
Er kühlt ab das heiße Blut,
Gibt Dir neuen Lebensmuth
Und wenn dir die Becher munden
Laß dann auch dein Herz gesunden.



Bei den internationalen Athletikmeisterschaften 1954 in Wien fiel der französische Leichtschwergewichtler Marchal nach seinem letzten Versuch im Stoßen, bei dem er 150 kg hochbrachte, auf der Bühne zusammen und ließ sich von Funktionären forttragen. Als der ‹sterbende Gallier› jedoch den Applaus des Publikums vernahm, erwachte er aus seiner Ohnmacht und winkte, charmant lächelnd, von seiner Bahre herab, den Zuschauern zu.

Bei den gleichen Wettkämpfen eroberten die gestarteten Saarländer stets die letzten Plätze. Ein Reporter gab ihnen den guten Rat, in Zukunft je zwei Stemmer in einer Kategorie starten zu lassen. Solcherart hätten sie Aussicht auf einige vorletzte Plätze.

Der merkwürdigste Sportunfall in der Geschichte der Leibesübungen ereignete sich in Leipzig bei einem – Schachturnier. Einem der Teilnehmer war bei dem stundenlangen Sitzen das linke Bein eingeschlafen. Zwischen zwei Zügen stand er auf, um sich etwas Bewegung zu verschaffen. Beim ersten Schritt knickte er auf dem eingeschlafenen Bein ein, stürzte zu Boden und brach sich den Fuß. Es gibt eben keinen Sport ganz ohne Gefahren.

TR